

Bei dem begrenzten Umfang dieses Bändchens können natürlich viele Fragen nur oberflächlich angerissen werden, vieles muß ganz wegfallen. Daß nicht alle „Brücken“, die der Pacelli-Papst in die Zukunft zu bauen suchte, sich als tragfähig erwiesen, hebt auch die Verf.n hervor (170). Und doch hat man etwas den Eindruck, daß bei dem zweiten innerkirchlichen Teil „Neue Brücken für den Glauben“ etwas jene Linien zurücktreten, die im 2. Vatikanum nicht weitergeführt worden sind bzw. auf die sich dort vor allem die konservative Minderheit beruft. Zwar wird die Tragödie der Arbeiterpriester immerhin über fünf Seiten berichtet (158–163); man vermißt jedoch eine genügend ausführliche Darstellung und Würdigung der Enzyklika „*Humani generis*“ von 1950 wie auch der Enzyklika „*Mystici Corporis*“ von 1943, die – von P. Tromp verfaßt – bei aller Öffnung für neue Aspekte des Kirchenverständnisses doch auch durch die strikte Identifikation von mystischem Leib und römisch-katholischer Kirche und die Betonung, daß die Nichtkatholiken nicht *reapse*, sondern höchstens *voto* zur Kirche gehören, doch auch manche „Brücken“ geschlossen hat. Müßte man hier nicht stärker die Ambivalenz und Doppelgesichtigkeit des Pontifikats Pius' XII. betonen, dessen Linien teilweise im 2. Vatikanum aufgegriffen und weitergeführt wurden, teilweise aber auch nur eingeschränkt oder gar nicht?

KL. SCHATZ S. J.

RYCHLAK, RONALD J., *Hitler, the War and the Pope*. Huntingdon: Our Sunday Visitor 2000. 468 S., ISBN 0-87973-217-2.

Der Verf. dieses mit einem Vorwort von Kardinal O'Connor von New York versehenen Buches ist Rechtsprofessor, nicht professioneller Historiker. Darin liegt natürlich auch die Begrenzung seiner in vieler Hinsicht brillanten und auch schlüssigen Darstellung. Sie stützt sich – außer den Akten des Seligsprechungsprozesses Pius' XII. – nicht auf neue Quellenforschungen (die freilich über das bereits Erarbeitete und vor allem über die „*Actes et Documents*“ hinaus vor einer Öffnung der Zeit Pius' XII. kaum möglich sind), sondern auf eine erneute Durcharbeitung des durch publizierte Quellen und Literatur bereits Bekannten. Für den Historiker ist es sicher etwas unbefriedigend, daß Belege für Zitate und Einzelgeschehnisse oft nicht aus den Quellen, sondern aus Sekundärliteratur entnommen sind, auch daß der Verf. nur englische oder ins Englische übersetzte Literatur kennt (auch die „*Actes et Documents*“ nur in ihrer englischen Übersetzung), so daß z.B. wichtige deutsche Quellen und Monographien fehlen. Auch ist die Argumentation manchmal mehr die eines Rechtsanwalts als eines Historikers. So würde man nicht selten etwas mehr an kritischer Abwägung und Verortung der nicht immer gleichwertigen Quellen wünschen. Wenn z. B. der Verf. (262f.) ein über Rom nach Spanien geflüchtetes jüdisches Ehepaar zitiert, daß „keiner von uns“ vom Papst einen öffentlichen Protest wünschte, der in der konkreten Situation nur als schädlich erachtet wurde, dann deckt sich dies zwar mit der auch sonst häufig, z.B. im Parallelfall „Pius XII. und Polen“, festzustellenden Beobachtung, daß der Ruf nach öffentlichen Protesten meist eher aus dem sicheren Exil als aus den Kreisen der unmittelbar Betroffenen und von eventuellen Repressivmaßnahmen Bedrohten kamen. Es ist jedoch die spezielle Situation von ins Franco-Spanien geflüchteten Juden in Rechnung zu stellen, denen sicher ein solcher Protest mit seinen Folgen für sie besonders ungelegen kam.

Der Hauptteil (1–248) ist ereignisgeschichtlich gegliedert. In 17 Kap. beginnt er mit Werdegang und Nuntiatortätigkeit Pacellis sowie dem Aufstieg Hitlers, verfolgt dann die Entwicklung der internationalen Lage, nationalsozialistische Machtergreifung und beginnenden Kirchenkampf, um schließlich die einzelnen Kriegsjahre zu behandeln. Dabei steht das Gesamtverhalten des Papstes im 2. Weltkrieg im Vordergrund, nicht allein sein Verhalten gegenüber der Judenvernichtung, wengleich der Blick durchaus zentral auf letzteres gerichtet bleibt. Diese Blickrichtung ist durchaus zu begrüßen, zumal so Zusammenhänge in den Blick kommen (vor allem die parallele Verhaltensweise gegenüber Polen), die auch sein Verhalten gegenüber der „Shoa“ beleuchten. Die (bereits bekannten) Ereignisse der Rettung (des Großteils) der römischen Juden nach der deutschen Besetzung Roms (in Kooperation mit dem deutschen Botschafter Weizsäcker, der dafür Berlin über Pius XII. „beruhigte“), die (nur vorübergehend oder zum Teil erfolgreichen) intensiven Bemühungen um Bewahrung der Juden in der Slowakei, in Un-

garn, Rumänien und anderen Ländern vor der Deportation kommen gebührend zur Geltung. Im 17. Kap. („Post-War Pope“, 239–248) führt der Autor Nachkriegsurteile über Pius XII. an, die – gerade von jüdischer Seite – bis zu seinem Tode und im Grunde bis auf Hochhuth durchweg positiv bis enthusiastisch gestimmt sind.

Das Kap. 18 („Questions and Answers“, 249–279) sucht das Fazit zu ziehen und vor allem die Frage zu beantworten: Hätte der Papst sich anders verhalten können und sollen? Freilich geschieht die Auseinandersetzung vor allem mit den bekannten (und von Cornwell neu aufgewärmten) Hochhuth-Klischees (Pius XII. als „Antisemit“, als Infolge seiner Fixierung auf den Kommunismus zumindest den Nazismus verharmlosend, wenn nicht gar „nazifreundlich“), die, ebenso wie für einen ernsthaften Historiker undiskutabel, im öffentlichen Bewußtsein unausrottbar sind. Manches ist daher zu holzschnittartig. So kommt bei der Frage des „Antisemitismus“ zwischen Rassen-Antisemitismus einerseits, dogmatischer Abgrenzung vom Judentum andererseits der christliche Anti-Judaismus (welcher doch mehr ist als „differences with the Jewish faith“) nicht in den Blick (255). Und gerade weil der Rez. den Hauptthesen des Verf.s zustimmen geneigt ist, hätte er hier eine Auseinandersetzung auch mit differenzierteren und ernster zu nehmenden Positionen gewünscht, etwa mit der Frage: Waren die Nazis nicht doch empfindlicher und weniger immun gegen Volkswiderstand und Volksunruhe, daher auch öffentlichen Protest? Kann hier ohne weiteres der Präzedenzfall der Folgen des Protestes der holländischen Bischöfe, als des Episkopates eines besetzten Landes, generalisiert werden? Mir scheint die Feststellung von Johanna Schmid in ihrem Büchlein über Pius XII. überzeugend, daß es Präzedenzfälle für das eine wie das andere gibt („Papst Pius XII. begegnen“, 104, 172f.); und ich würde hinzufügen, daß beide nicht restlos übertragbar sind. Wahrscheinlich ist nie zu klären, welche (positiven oder auch noch katastrophaleren) Folgen ein spektakulärer Protest Pius' XII. gegen die Judenvernichtung gehabt hätte, da dies in die geschichtlich unlösbare Kategorie „Was wäre geschehen, wenn ...“ gehört. In etwa greifbar sind jedoch die realen Motive Pius' XII.; und dies ist vor allem die Erwägung, daß ein deutlicherer Protest nicht nur nichts nützen, sondern auch noch die vorhandenen Hilfsmöglichkeiten gefährden würde. In diesem Zusammenhang möchte der Verf. übrigens das von ihm zunächst nicht ernst genommene und zweifellos durch die berichteten Begleitumstände auf den ersten Blick ungläubwürdige Zeugnis von Sr. Pasqualina doch ernst nehmen, wonach Pius XII. auf die Nachricht der Folgen des Protestes der holländischen Bischöfe (Deportation auch der katholischen Juden) hin einen von ihm entworfenen Protest ins Feuer geworfen habe (301f.). Denn diese Begebenheit steht nicht nur im Buch Pasqualinas „Ich durfte ihm dienen“, sondern wurde von ihr auch vorher in den Seligsprechungsprozeßakten feierlich unter Eid bezeugt und z. T. durch eine andere Zeugin, Sr. Grabmair, gestützt. Immerhin scheint aus ihr hervorzugehen, was auch für den Verf. ein Novum war, daß ein öffentlicher Protest für Pius XII. keineswegs von vornherein undiskutabel und außerhalb ernsthafter Erwägungen war, daß er vielmehr selbst (und wohl auch nachher) schwankte.

Von dieser Episode wird freilich nicht mehr im Kap. „Questions and Answers“ berichtet, sondern im Epilog „Hitler's Pope“ (281–307). Er ist eine der besten Passagen des Buches und enthält eine vernichtende und fundierte Kritik an Cornwell. Alle seine Behauptungen (angeblich als guter Katholik mit der Intention zu forschen begonnen, Pius XII. zu verteidigen, dann durch neue, bisher nicht bekannte Quellen aus dem ASV umgestimmt) sind evident unwahr; wie auch schon im „Osservatore Romano“ klargestellt, konnte Cornwell im ASV nur Quellen bis 1922 einsehen, die jedem offenstehen, und die paar Fundstücke aus dieser Zeit sind erstens von ihm nicht zum erstenmal eingesehen, und geben zweitens nichts her!

Wir sagten zu Beginn, die Argumentationsweise sei oft mehr die des Rechtsanwalts als die des Historikers. Immerhin: überzeugender und fundierter als die Ankläger ist er allemal; und deshalb lohnt sich eine Lektüre.

KL. SCHATZ S. J.